

R  
4033. Est. A - 14827

# Die dreifache Crene,

die der Herr von den Seinen fordert.

---

  
Predigt über Hebr. 10, 23 — 25

von

**A. S. Willigerod,**

Pastor zu Carolen.

---

  
Gehalten zur Eröffnung der Werroschen Arcisynode am 6. Juni 1851.

---

  
Riga.

Druck und Verlag von W. F. Häcker.

1852.

1851

Die große Kreutz

Est. A



33504

Gegen den Druck dieser Predigt ist, nach vorgängiger Durchsicht, von Seiten des Livländischen Evang.-Lutherischen Consistoriums nichts einzuwenden. Gegeben im Livl. Evang.-Luth. Consistorium auf dem Schlosse zu Riga den 9. November 1851.

Vice-Präses Kot.

N<sup>o</sup> 2510.

Secretair Liedner.

Der Druck wird gestattet.

Riga, den 14. November 1851.

Dr. J. G. Krohl, Censor.

1851

Riga

und Verlag von J. G. Krohl

1851

103

**Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesu Christo. Amen.**

Versammelt hast du dich, christliche Gemeinde, mit uns, den Trägern des heiligen Kirchenamtes, das Gott geordnet hat, zu weiden die Gemeinde in Christo Jesu durch die reine Predigt des Evangelii und die Reichung der heiligen Sacramente laut des Evangelii auf grüner Aue, und sie zu führen zu frischem Wasser, daß die müden Seelen erquicket werden; — versammelt hast du dich mit uns vor dem heiligen Angesichte Gottes, unseres Herrn und Heilandes, um mit uns seinen reichen Segen in himmlischen Gütern uns zu erschlehen zu dem Werke, das wir vorhaben, und mit uns in diesem Werke den Anfang zu machen im Namen des dreieinigen Gottes dadurch, daß du mit uns merkst auf sein Wort, das unseres Fußes Leuchte und ein Licht ist auf unserem Wege, uns zu erleuchten, auf daß wir gewisse Tritte thun und in alle Wahrheit gelangen mögen. Da ist's ja wohl billig und recht und heilsam, daß wir einander mit dem Grusse des Friedens begrüßen an diesem Tage, den uns der Herr gemacht hat, und einander wünschen Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesu Christo. Denn so wir unsere Hoffnung nicht setzen einzig und allein auf die Gnade des Herrn, unseres Gottes, haben wir keine Hoffnung, gesegnet zu werden in himmlischen Gütern; und so Gott uns nicht Barmherzigkeit widerfahren und uns Barmherzigkeit üben läßt, bringt die uns von Gott dargereichte Gnade, die wir nimmer so ganz recht, wie Gott es will, gebrauchen, nur Gericht und Verdammniß; und so Gott uns nicht Herzen und Sinne durch den Frieden, den uns der auferstandene Herr Jesus Christus gebracht hat, in Christo Jesu bewahrt zum ewigen Leben, verzagen unsere Herzen, erschlaffen

unsere Hände, brechen zusammen unsere Kniee in dem stetem Kampfe, den wir zu kämpfen haben wider die Feinde des Reiches Gottes, und wir kennen nur die Angst, die wir in der Welt haben, nicht aber auch den Trost, daß der Herr die Welt überwunden hat, und daß nun unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwindet. Ueberall und immerdar bedarf die Gemeinde Gottes der Gnade, aus der wir leben, und des Friedens, in dem wir leben; überall und immerdar aber bedürfen wir Träger des heiligen Kirchenamtes zudem der Barmherzigkeit, durch die wir leben. Gnade, Barmherzigkeit, Friede wolle uns denn Gott, unser Gott, um seines lieben Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi willen, der uns mit heiligem Rufe berufen hat, mehr denn je verleihen. Denn wir leben in einer Zeit, von der wir immer noch sagen müssen: es ist böse Zeit. Zwar haben wir — Gott sey Lob und Dank in Ewigkeit! — die Zeit hinter uns, von der wir noch viel mehr sagen mußten, daß es böse Zeit war; die Zeit, wo wir nicht auf die Gnade Gottes, sondern auf unsere eigene Gerechtigkeit hofften, wir mochten diese nun aus unseren gesetzlichen oder unseren gläubigen Werken herleiten; die Zeit, wo wir Gott nicht als den barmherzigen Vater, sondern als den unbarmherzigen Richter ansahen, und darum nicht Barmherzigkeit übten, sondern in Pharisäer-Weise unbarmherzig nach dem Buchstaben des mißverstandenen Gesetzes richteten und strasteten; die Zeit, wo wir unsere Herzen nicht keusch machten im Gehorsam der Wahrheit und darum auch nicht durch das Band des Friedens, die in der Wahrheit geheiligte Liebe, an einander binden und mit einander vereinigen ließen in Christo Jesu, sondern friedlos wider einander kämpften, anstatt friedlich mit einander zu kämpfen wider die Feinde des Reiches Gottes; die Zeit, wo wir, weil uns Gnade, Barmherzigkeit und Friede von Gott durch unsere eigne Schuld fehlten, zunächst in rechtlose Selbstgerechtigkeit, dann in erbarmungsloses Nichten, und endlich in friedlosen Bruderzwiß abirrten und darum nacheinander die Kirchen geleert, die Häuser entehrt, die Herzen verstimmt sahen, unsere Gemeinde aber wie morsche Sandbaue sack zusammenbrachen vor den Stürmen, die über sie hinwehten, und den Wogen, die über ihnen zusammenschlugen. Die Zeit — Gott sey Lob und Dank in Ewigkeit! — liegt hinter uns, und wir haben uns aus

Gottes Gnaden durch seine Barmherzigkeit in Frieden wiederum dem Felsenbaue Gottes, seinem heiligen Zion, der Evangelisch-Lutherischen Kirche zugewendet. Damit sind wir in eine neue Zeit, eine neue Entwicklungsstufe des Reiches Gottes auf Erden getreten. Hier, in der Kirche Christi, ist's immer gute Zeit. Aber die Kirche Christi auf Erden ist in der Welt, wenn auch nicht von der Welt, und in der Welt ist's immer böse Zeit bis an's Ende dieser Tage der Sünde. Denn die Welt mag die Kirche Gottes nicht, sondern nur sich selbst, — nicht Liebe, sondern Selbstsucht. Da haben wir ja immerdar Angst in der Welt, sind wir auch getrost, weil unser Herr die Welt überwunden und uns aus Gnaden den Glauben geschenkt hat, welcher der Sieg über die Welt ist. Denn eben dadurch, daß wir uns der Evangelisch-Lutherischen Kirche, dem heiligen Zion Gottes, wiederum zugewendet haben, haben wir die Welt wiederum zum Kampfe auf Leben und Tod gegen uns aufgerufen, weil die Kirche, das Reich Gottes in seiner vollen Wahrheit und Wirklichkeit, Lieblichkeit und Wesenheit auf Erden, gerade das ist, wogegen die Feindschaft der Welt sich mit aller Macht und allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln wendet. Die allgemeine Christlichkeit hat sich zur Rechten und Linken in gar zu elende und jämmerliche Ausläufer verloren, und die allgemeine Kirchlichkeit trägt viel zu sehr das Bild ihrer Schwester, der allgemeinen Christlichkeit, an sich, als daß die Welt nicht beide ihrer Unkräftigkeit den kräftigen Irrthümern dieser bösen Zeit gegenüber anheimgeben sollte. Die Kirche aber, aus der Apostolischen durch die Katholische als Evangelisch-Lutherische hervorgewachsen, hat bei aller äußeren Unscheinbarkeit eine so gewaltige innere Machtfülle, daß die Welt ihr gegenüber allerdings alle Macht mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln aufbieten muß und aufbietet, um sie mit Erfolg zu bekämpfen und, wäre Solches anders möglich, zu überwinden. Die Kirche, wäre sie nicht der Leib des Christus, dem der Erdkreis zum Erbe gegeben ist, sondern von der Welt wie in der Welt, könnte mit der Welt den jetzt so beliebten Ausweg der Neutralität ergreifen, um dem Kampfe zu entgehen und die böse Zeit in der Welt gegen die gute Zeit von der Welt vertauschen; aber solche Schmach hat die Kirche nie über sich gebracht und wird sie nimmer über sich bringen. Auch auf Einen

Mann zusammengedrängt hält die Kirche Stand und kämpft den guten Kampf des Glaubens, gewiß der Krone des ewigen Lebens, die ihr der Herr, der gerechte Richter, beigelegt hat.

Sind wir nun, theure, liebe Brüder, Träger des heiligen, von Gott geordneten Kirchenamtes, Gottes Diener in seiner Gemeinde, damit der Zusammenhang zwischen dem Haupte der Kirche, Christo, und den einzelnen Gliedern der Kirche, der Versammlung aller Gläubigen, durch Wort und Sacrament immerdar frisch und lebendig, stark und lebenskräftig erhalten werde, so haben wir allernächst auf die Art und Weise der Kirche, in der wir Gott an seinen Gläubigen dienen, zu merken, d. i. treu zu seyn, wie die Kirche treu ist. Weiter fordert auch Gott der Herr nichts von uns, den Haushaltern über seine Geheimnisse, über Wort und Sacrament, denn daß wir treu erfunden werden, da es ja aber nicht daran liegt, was wir thun, sondern daran, daß wir treu halten, was Gott gethan hat in Christo Jesu, auf daß es durch Wort und Sacrament im heiligen Geiste für uns mitten unter uns gethan bleibe alle Tage bis an der Welt Ende, welches Ende der Sieg ist der Kirche über die Welt. Darum lasset uns heute, wo wir uns versammelt haben, mit einander zu berathen, was der Kirche noth thue und heilsam sey, allernächst darauf merken, was uns, den Dienern Gottes in seiner Kirche, noth thue und heilsam sey, nämlich auf die Treue im Haushalten über Gottes Geheimnisse, die der Herr von all' den Seinen, als seinem königlichen Priesterthume fordert, zunächst aber von uns, den Trägern des Amtes, dadurch Gottes Kirche ihr königliches Priesterthum ausübt, sich selbst erbaut Gott zu einem heiligen Tempel und einer geistlichen Behausung.

Darum, theure, liebe Brüder, und du, Christliche Gemeinde, lasset uns mit einander vernehmen, was der Jünger des Herrn im Briefe an die Hebräer 10, 23—25 im Namen des Herrn sagt von der Treue, die der Herr von den Seinen fordert:

Lasset uns halten an dem Bekenntnisse der Hoffnung, und nicht wanken (denn er ist treu, der sie verheißten hat); und lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken, und nicht verlassen unsere Ver-

sammlung, wie Etliche pflegen; sondern unter einander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag naht.

Dreifach ist hiernach die Treue, die der Herr von den Seinen fordert, und so wollen wir denn reden nach Anleitung der verlesenen Worte in dieser Stunde zu Gottes Ehre und unserer Erbauung auf den allerheiligsten Grund unseres Glaubens von der dreifachen Treue, die der Herr von den Seinen fordert, nämlich:

1) von der Treue im Halten am Bekenntnisse,

2) von der Treue im Ausüben der brüderlichen Liebe,

3) von der Treue im Pflegen der christlichen Gemeinschaft.

Du aber, heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit: dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

#### 1.

Obenan steht die Treue im Halten am Bekenntnisse, und zwar natürlich an dem Bekenntnisse der Kirche, da eben nur die Kirche den Herrn ungetheilt hat, daher auch eben nur die Kirche den Herrn ungetheilt bekennt. Die Kirche aber ist die Eine von Anfang bis zu Ende und alle ihre Bekenntnisse sind daher das Eine Bekenntniß der aus der Apostolischen durch die Katholische hervorgewachsenen Evangelisch-Lutherischen Kirche, welche ist die Versammlung aller Gläubigen, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sacramente laut des Evangelii gereicht werden. Indem der Jünger des Herrn also die Treue im Halten am Bekenntnisse obenanstellt, erweist er sich als einen rechten Streiter Christi wider die Feinde der Kirche Gottes und greift dieselben gerade inmitten ihres Heerlagers an. Denn vom treuen Halten am Bekenntnisse hält die Welt so wenig, daß sie dasselbe vielmehr eine Untreue gegen den Herrn nennt. Mit Recht hat unser Luther, der Mann Gottes, die Worte unseres Textes so übersetzt, wie sie uns vorliegen: Lasset uns halten an dem Bekenntnisse der Hoffnung. Denn allerdings ist hier zunächst von dem neuen Testamente im Blute Jesu Christi, von dem Bündnisse Gottes mit allen Völkern der Erde durch Jesum Christum die Rede, aber von diesem, nicht nur wie Gott es dahingestellt und aus Gnaden mit uns geschlossen hat, sondern auch und vorzüglich, wie wir es im Glauben aus Gottes Gnaden angenommen haben und bekennen

in der Rechtfertigung des Sünders aus Gottes Gnaden in Christo Jesu allein durch den Glauben. Halten an diesem Bündnisse können wir ja nicht, wenn wir nicht glauben. Glauben wir aber, so müssen und werden wir auch bekennen; denn das Bekenntniß ist ja nichts, als der in die Erscheinung getretene Glaube. Mithin ist, so wir glauben, unser Halten am Bündnisse Gottes, am neuen Testamente im Blute Jesu Christi, eben das Halten am Bekenntnisse des im Glauben von uns aus Gottes Gnaden angenommenen Bündnisses, wie dieses Bekenntniß in unserem Katechismo und unseren übrigen symbolischen Büchern da steht als Panier der Christenheit: denn ein nicht bekanntes Bündniß wäre ein nicht geglaubtes; ein nicht geglaubtes aber, — was nützte es uns! Daß das neue Testament im Blute Jesu Christi überhaupt unverlegt erhalten werde, ist ja nicht unsere, sondern Gottes Sache; daß es aber bei uns unverlegt erhalten werde, ist unsere Sache, Sache unseres treuen Haltens am Bekenntnisse. Von diesem Bekenntnisse nun hält eben unsere Zeit, die eine böse ist, weil sie nicht nur in, sondern auch von der Welt ist, nichts, weil sie vom Worte und Sacramente nichts hält. In dem von uns bekannten, weil geglaubten Worte und Sacramente aber liegt das neue Testament Gottes mit uns im Blute Jesu Christi. Unsere Zeit liebt's, Leib und Seele, Natur und Geist auseinander zu reißen, und liegt in zwei Heerlagern gegen die Kirche zu Felde. Die Streiter des einen Lagers streiten für den seelenlosen Leib und die geistlose Natur, die des anderen für die leiblose Seele und den naturlosen Geist. Wenden sie sich den himmlischen Dingen an sich zu, so ist Jenen Gott nichts weiter als die starre Seele im starren Leibe, der unfreie Geist in der unfreien Natur, das todte Gesetz im todten Getriebe; Diese aber kennen keinen anderen Gott, denn den in Gestaltlosigkeit und Unpersönlichkeit als Seele ohne Leib, Geist ohne Natur, Gesetz ohne Getriebe verflüchtigten. Wenden sie sich den auf Erden erschienenen himmlischen Dingen, dem uns vom Mensch gewordenen Sohne Gottes gebrachten Himmelreiche auf Erden zu, so wollen Jene kein anderes Reich Gottes, als das der Natur, in welchem Gott als todtes Gesetz herrscht, annehmen, Diese aber alle Wahrheit und Wirklichkeit, Leiblichkeit und Wesenheit dieses Reiches in eine unklare Herrschaft des Geistes über die Geister ver-

flüchtigen. Daher ist Jenen alles Reden von der Kirche, dem Reiche Gottes, in welchem Gott in seinem Sohne eine Gestalt genommen hat, und Christus, der Gottmensch, als König im Geiste herrscht über die mittelst Wort und Sacrament durchgeistete Natur, nichts als gutmüthige Schwärmerei Irregleiteter und goldenes Träumen phantastischer Idealisten; Diese aber scheuen jede Leiblichkeit, jede wahre und wirkliche Wesenheit, jede sichtbare Gestaltung des Reiches Gottes auf Erden als Kirche und nennen das kirchliche Christenthum, das an der sichtbaren Kirche auf Erden festhält, ein engherziges, fleischliches Christenthum. Beide Richtungen sind von der Welt, obgleich nur die eine fleischlich, die andere aber geistlich erscheint; beide Richtungen sind daher auch für die Welt und trachten darnach, die Kirche, die in der Welt ist, aus der Welt zu schaffen. Streiten gleich beide Richtungen oft scheinbar für die Kirche wider einander, so werden sie doch einig und verbinden sich mit einander gegen die Kirche da, wo es das Wort und Sacrament gilt, durch welche Christus bei den Seinen ist im heiligen Geiste bis an der Welt Ende. Denn Alles erträgt die Welt, nur nicht die Vereinigung Christi als des Hauptes mit den Gläubigen als den Gliedern zu Einem Leibe durch Wort und Sacrament, weil eben in dieser geistleiblichen Gestaltung der Kirche auf Erden ihr Sieg über die Welt liegt. Auf dieser geistleiblichen Gestaltung der Kirche auf Erden durch Wort und Sacrament ruht aber der Glaube der Christenheit, so weit er eine gewisse Zuversicht ist des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, und wiederum auf diesem Glauben ruht das Bekenntniß der Kirche von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott aus Gottes Gnaden in Christo Jesu allein durch den Glauben. Daher wird die Welt vom Streiten wider die Kirche des reinen Wortes und Sacramentes zum Streiten wider den Glauben, und vom Streiten wider den Glauben zum Streiten wider das Bekenntniß und ebenso umgekehrt fortgerissen in ihren beiden Richtungen. Vor allen Dingen aber muß die Welt immer das Bekenntniß der Kirche angreifen, denn die beiden Factoren der Kirche, die Gnade Gottes und unser Glaube schließen sich im Bekenntnisse der Kirche zusammen und sie tritt in ihrem Bekenntnisse als wahre und wirkliche, leiblich sichtbare und wesentliche hin, hat und weiß sich selbst in

ihrem Bekenntnisse. Darum in der Reformationszeit der Sacramentsstreit, dann der Wortstreit und endlich der Bekenntnißstreit. Darum später der Bekenntnißstreit, dann der Wortstreit und endlich der Sacramentsstreit. Alles verträgt die Welt, nur nicht die Gestaltung Christi und seiner Glieder zu Einem Leibe und Einem Glauben mit Einem Bekenntnisse! Ohne Wort und Sacrament in der geistlichen Einheit beider kein Glaube der Kirche, ohne Glaube der Kirche kein Bekenntniß der Kirche. Umgekehrt aber wieder: gelingt's, der Kirche ihr Bekenntniß zu rauben, so gelingt's ihr ihren Glauben zu rauben, und gelingt's, ihr ihren Glauben zu rauben, so gelingt's, sie gar zu überwinden; denn eine Kirche, die nicht im Glauben zu dem Einen Leibe wird und sich nicht im Bekenntnisse als den Einen Leib weiß, ist keine Kirche mehr, sondern ein todttes, leeres Haus nur noch, das an eine entschwundene Zeit erinnert, ein Dom, der nur Gräber mit goldenen Inschriften umschließt. Darum kommt auf das treue Halten am Bekenntnisse nicht nur viel, es kommt Alles darauf an, denn das Halten am Bekenntnisse ist die Selbsterhaltung der Kirche, und mit vollstem Rechte stellt der Jünger des Herrn dieses treue Halten am Bekenntnisse als des Herrn erste Forderung an die Seinen obenan.

Das Bekenntniß selbst aber nennt der Jünger des Herrn ein Bekenntniß der Hoffnung, nicht ein Bekenntniß des Glaubens, wie auch der Apostel Petrus uns ermahnt, daß wir allzeit bereit seyn mögen, Rechenschaft zu geben Jedermann von dem Grunde der Hoffnung, nicht des Glaubens, so in uns ist, eben weil wir wohl jetzt schon selig sind durch den Glauben, aber in Hoffnung. Damit ist das Bekenntniß als Bekenntniß des Glaubens keineswegs geläugnet. Hoffnung ohne Glauben giebt's eben so wenig als es Licht ohne Flammen giebt, wie es Liebe ohne Glauben eben so wenig giebt, als es Wärme ohne Flamme giebt. Hoffnung und Liebe, beide ruhen im Glauben und hängen am Glauben. Herabsteigend zu den Brüdern ist der Glaube Liebe; hinaufsteigend zu Gott ist der Glaube Hoffnung. Der Jünger des Herrn hat in der uns vorliegenden Stelle die Kirche in ihrer Gesamtheit vor Augen. Da erfüllt ihm nothwendig die Vollendung der Kirche am Ende der Tage Herz und Sinnen. Diese

Vollendung ist jetzt noch Hoffnung, das Hinstreben des Glaubens zu seinem Ziele, der vollendeten Seligkeit der Gläubigen. Darum ermahnt uns der Jünger des Herrn zum Halten am Bekenntnisse des neuen Testaments im Blute Jesu Christi, so weit es das Bekenntniß der aus dem Glauben geborenen festen und gewissen Hoffnung ist und erweist sich dadurch wiederum als einen rechten Streiter Christi, der den Feind gerade an seiner verwundbaren Seite angreift. Die Kirche soll ja nimmer über ihr Gewordenseyn ihr Werden vergessen, noch über ihre Vollkommenheit ihre Vollendung aus den Augen verlieren. Die Kirche soll daher nimmer durch das Halten am Bekenntnisse nur ihre Vergangenheit und Gegenwart festhalten, sondern auch immer hoffend hinaussehen in ihre Zukunft am Ende dieser Tage, da sie ihre Vollendung erreichen und ihren vollen Sieg über die Welt feiern wird. Als Bekenntniß der Hoffnung erst ist das Bekenntniß der Kirche das rechte, gute, das dem guten Bekenntnisse ihres Herrn vor Pilato ebenbürtig vor vielen Zeugen an die Seite tritt und dem, weil es den Herrn vor den Menschen bekennt, das Bekenntniß des erlösten gläubigen Menschen durch den Herrn Jesum vor dem himmlischen Vater folgt, es also in alle Ewigkeit als das von Gott gewollte und in Christo gewirkte erweisend. So lange die Kirche noch die streitende ist, ist ihr Bekenntniß das Bekenntniß der Hoffnung, die in ihr ist; am Ende der Tage aber, wo die Kirche ihren Sieg feiert und das im Glauben fest und zuversichtlich Gehoffte dem gläubigen Auge zum Schauen des Erlangten mit unaussprechlicher Freude wird, da wird's ein Bekenntniß des in alle Ewigkeit unentreibbaren Besitzes, ein Bekenntniß der Gottähnlichkeit des Menschen in Christo seyn. Darum ermahnt uns der Jünger des Herrn, nicht zu wanken. Der Glaube schlechtweg wankt ja nicht so leicht, denn er ist die feste Zuversicht des, das wir hoffen, und das Nichtzweifeln an dem, das wir nicht sehen, das aber doch da ist im Worte und Sacramente; an die der Glaube sich nur zu klammern braucht, um nimmer zu wanken. Die Hoffnung aber, das geduldige, beständige Warten auf die Verheißung Gottes, das Stückwerk unseres gegenwärtigen Erkennens und Weisagens, das Sehen durch den Spiegel im dunklen Worte, das an der Flamme des Glaubens hängende Licht: o wie so gar leicht wankt sie, den

hin und her wehenden Winden und den wogenden Wassern immerdar ausgesetzt! Sie wankt, aber sie fällt nicht; sie weicht, aber sie flieht nicht, eben weil sie am Glauben hängt und aus ihm immer und immer wieder hervorleuchtet. Du magst ja die Hoffnung uns nimmer nehmen, so du uns den Glauben nicht nimmst, noch magst du die Hoffnung uns lassen, so du den Glauben uns nimmst. Singe die Hoffnung nicht also am Glauben, wäre sie jenes glaubens- und darum auch bekenntnißlose Träumen und Schwärmen in erdichteten Räumen, — nun ja, da dürsten wir ihr das Wort nimmer reden, da würden wir allerdings über das Hoffen und Harren zu Thoren und Narren; das aber ist die christliche Hoffnung nicht, denn sie hofft nur, weil sie glaubt, wie der Glaube nur glaubt, weil er hat. Darum können und sollen wir treu und fest halten an dem Bekenntnisse der Hoffnung, daß am Ende der Tage die Kirche hervortreten wird als das Christus — Alles und in Allem. Denn von Christo haben wir solche Verheißung und Er ist treu, der sie verheißt hat. Nehmt uns unsere Verheißung, so geben wir auch unsere Hoffnung; aber so lange ihr uns die Verheißung laßt — und die könnt ihr uns ja nimmer nehmen! — müßt ihr uns auch unsere Hoffnung lassen. Denn unsere Hoffnung steht auf der Verheißung Gottes, die wir im Glauben haben und die in Christo Jesu Ja und Amen ist. Wir wissen's, eben weil wir dem Worte Gottes glauben, daß wir unsern Herrn Jesum von Angesicht zu Angesicht schauen und ihm gleich seyn werden, und über dieser Hoffnung werden wir nimmer zu Schanden! Wir haben die Freudigkeit zum Eingange in das Heilige durch Christi Blut und treten heran zu diesem Heiligthume in Wahrhaftigkeit, besprenget in unseren Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser durch das Sacrament der heiligen Taufe, und wer mag's uns hindern, wer wider uns seyn, da Gott mit und für uns ist! Aber darum, eben darum, weil wir schon so weit sind, weil wir den neuen Weg bereits unter den Füßen haben, weil uns des Heiligthums Thüren längst geöffnet sind, weil unsere Hoffnung auf dem Felsen Gottes ruht, darum laßet uns halten ohne alles Wanken und Ausweichen an dem Bekenntnisse der Hoffnung, die der Treue und Wahrhaftige uns verheißt hat! Mit Einem Worte: wir haben und sind

die Kirche Christi, darum lasset uns halten an dem Bekenntnisse der Hoffnung: wir werden gerecht aus Gottes Gnaden allein durch den Glauben! Freilich, jezund sehen wir die Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, nur in ihrer Knechtsgestalt, die ihre Herrlichkeit verhüllt; jezund sehen wir nur Wasser, Brod und Wein, darunter uns Christus geistleiblich nach seinem Geiste, Leibe und Blute mitgetheilt wird; jezund sehen wir nur den Buchstaben, der das Wort, das Geist ist, umschlieszt; jezund sehen wir nur zerbrechliche, irdene Gefäße der Gnade, in die die hellleuchtenden Sterne sich bergen. Aber wir hoffen's, weil wir der Verheißung Gottes glauben, daß diese in Knechtsgestalt verhüllte, so oft verschmähte und verachtete, so oft gehöht und verspottete, so oft verfolgte und bedrückte, so oft gebundene und gefesselte, so oft zerschlagene und gegeißelte, so oft gekreuzigte und zerstoche Kirche Christi am Ende der Tage siegen und in herrlicher Schöne hervorbrechen und daher tragen wird Christi Leib und Blut und den die Tiefen der Gottheit erforschenden Geist, geführt von den hellleuchtenden Sternen, die Christo, unserer ewigen Sonne, in strahlenden Lichtbahnen folgen. Und eben weil wir haben und glauben und hoffen das verheißene ewige Heil, bekennen wir's ohne alles Wanken und Ausweichen und halten treu und fest an solchem Bekenntnisse der Hoffnung, die in uns ist! Das walte Gott; denn das Wollen haben wir wohl; aber das Gute vollbringen, treu am Bekenntnisse der Kirche halten, finden wir nicht, es sey denn Gott mit uns und lasse seine Gnade in uns Schwachen mächtig seyn!

## 2.

Nachdem nun der Jünger des Herrn zum treuen Halten am Bekenntnisse der Kirche, wie es durch Gottes Gnade uns in unseren Symbolen vorliegt, ermahnt hat, stellt er als zweite Forderung des Herrn an die Seinen die Treue im Ausüben der brüderlichen Liebe hin. So ordnet er seine Ermahnung, weil er von keiner andern Liebe weiß und reden mag, als von der durch das treue Halten am Bekenntnisse in der Wahrheit geheiligten Liebe. Diese Liebe ist eine ganz andere, als die bekenntnißlose, und darum unwahre und unheilige Liebe unserer Tageschriften.

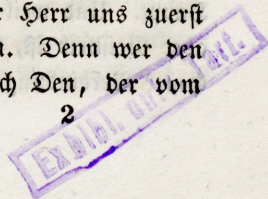
Wiederum leidet sich der Jünger des Herrn hier als ein guter Streiter Christi. Denn mit der Liebe unserer Tageschristen ist's wahrlich nichts, und sehen wir sie in ihrer Bekenntnißlosigkeit, ja in ihrer Bekenntnißfeindlichkeit an, so möchten wir wohl gar oft in Zornesflammen auslodern und Alles verzehren, was unter dem Vorgeben, Christi Kirche bauen zu wollen, wider Gott und seinen Gesalbten streitet und Zions Mauern unterhöhlt. Durch solchen Feuereifer aber erfüllten wir den Willen unseres Herrn ganz und gar nicht, denn daran, daran wird Jedermann erkennen, daß wir Christi Jünger sind, so wir Liebe haben, nicht nur unter einander, sondern auch mit einander zu den Feinden. Darum ermahnt der Jünger des Herrn uns, treu zu seyn im Ausüben der brüderlichen Liebe. Mit dem treuen Halten am Bekenntnisse steht's ja leider spottschlecht. Gott sey's geklagt: unsere Gemeinden wissen vielfach rein nichts vom Bekenntnisse der Kirche, ob sie gleich darauf getauft, gelehrt und communicirt sind. Und warum wissen sie nichts davon? — Hier, theure, liebe Brüder, haben wir an die Brust zu schlagen und den Herrn zu bitten, daß er uns armen Sündern gnädig seyn möge, denn das ist unsere Schuld! — Untreue gegen das Bekenntniß ist in dieser bösen Zeit zwar vielfach eine Tugend und Bekenntnißlosigkeit ein Lob geworden; aber von uns sey es ferne, daß wir solch schändlicher Verkehrung des Unrechts in Recht beifallen sollten! — Wir haben in diesem Puncte schwer gesündigt; aber — Gott weiß es! — gewußt und gewollt haben wir diese Sünde nicht. Wir waren Kinder unserer Zeit, die lieben zu können meint, ohne zu bekennen. Mit unseren Gemeinden sind wir auf das Bekenntniß der Kirche getauft, gelehrt und communicirt worden; aber noch mehr: wir haben unser heiliges Amt unter der eidlichen Verpflichtung auf das Bekenntniß der Kirche, wie's in unseren Symbolen uns vorliegt, überkommen und übernommen, und dennoch, dennoch — wer von uns kann's sagen, daß er mit ganzer Treue am Bekenntnisse gehalten habe zu aller Zeit? — Haben wir aber gesündigt hierin und schwer gesündigt, weil wir mit dem Bekenntnisse die Liebe aufgaben, ohne daß wir's wußten und wollten, so getröstet wir uns des, daß wir in unserer Buße einen Fürsprecher haben bei dem Vater, nämlich unseren Herrn Jesum Christum, der gerecht ist. Durch Gottes Gnade ist's ja besser

geworden. In der ganzen Christenheit sehnt man sich gewaltigst aus dem kirchenlosen Christenthume heraus in die christliche Kirche, nachdem der überall so starke Abfall vom Evangelischen Christenthume den Schaden Josephs, die Verachtung und Verläugnung der Evangelisch-Lutherischen Kirche als der Kirche Christi, offenbar gemacht hat. Freilich nimmt man noch vielfach Anstand, geradezu die Lutherische Kirche als Christi Kirche anzuerkennen, aber eine allgemeine Evangelische Kirche will man doch mindestens wieder, und je mehr man sich in die Tiefen der reinen Lutherischen Lehre versenken wird, um so klarer und deutlicher wird man erkennen, daß hier bei uns die Stätte ist, die der Heilige in Israel sich zu seiner Wohnung auserkoren und bereitet hat, und daß er der Stätten nimmer bedarf, die wir ihm zu bereiten uns nutzlos abmühen. Auf's Hoffen sind wir hier wiederum hingewiesen, und wir wollen hoffen ohne Wanken, denn er ist treu, der Herr, der's verheißt hat, daß alle Völker gen Zion kommen sollen. Freilich geht's uns oft noch gar schwer ein, ohne Wanken zu hoffen, wenn wir noch immer nicht nur ringsum uns her Christen, sondern auch mitten unter uns Träger des heiligen Amtes sehen, die wider das Bekenntniß und somit auch wider die Kirche Christi streiten, also das Schwerdt gegen die Brüder kehren, anstatt mit den Brüdern Zions Mauern zu bauen mit Schwerdt und Kelle. Da möchten wir ja, wie gesagt, oft auflockern und im Zorne verzehren, was wider Gott und seinen Christus ist; aber es soll nicht also seyn! — Halten wir wahrhaft fest und treu an dem Bekenntnisse der Hoffnung, so können wir nicht anders, wir müssen auch treu seyn in der Liebe. Wo Hoffnung ist, da ist auch Liebe, denn wo die Flamme leuchtet, da wärmt sie auch. Flamme aber ist nur, wo Glaube ist, und der Glaube redet, bekennet. Die Liebe ist zwar das Lieblichsthema der kirchenlosen Welt auch, aber diese braucht ihrer doch nur, um in unharmonischen Variationen über dieses Eine große Thema sich die Melodie fortzuspielen und wegzusingen, bis sie sich in schnöde Selbstsucht hineingespielt und gesungen hat. Solch Spielen will der Herr, wollen wir nicht, denn die Liebe ist heilig. Gott ist die Liebe. Den weltförmigen Freunden und Sängern der Liebe geht's wie dem Könige im Märchen: über das Gesänge des künstlichen Vogels vergessen sie der Nachtigall

Vied. Was soll diese Liebe? Liebe und Leben lassen sich nimmer von einander trennen. Leben aber ist nur in Christo Jesu. Christus ist das Leben. In Christo aber ist nur, wer glaubt und getauft ist; denn Glaube ohne die Gnade Gottes, durch Wort und Sacrament im heiligen Geiste uns geistlich mitgetheilt, ist unmöglich. Liebe, im vollsten Sinne des Wortes, Selbsthingabe an den Geliebten, um in ihm zu leben, ist nur in der Kirche Christi, in der treu am Bekenntnisse der Hoffnung haltenden Kirche möglich, weil diese mit Christo die ganze Fülle der Gottheit in sich nicht nur hat, sondern auch weiß und braucht. Was soll alle andere Liebe außer der Bekenntnistreuen? Ist's doch nur ein unseliges Träumen und Wähnen, darin sich die Seele zermartert und zerquält; davor uns der Herr daher in Gnaden bewahren will. Was hat denn die vom Bekenntnisse und somit auch von der Kirche abgetrennte Liebe gebracht? Aus dem hellen Lichte des Evangelii führte sie uns in das Hellbunkel der Schwärmerci, aus der Kirche Gottes in die Kirchlein der Menschen. All' die kleinen und großen Verbrüderungen zur heiligen Liebe, die wir erlebt haben, sie haben — der Welt zu geschweigen — der Christenheit auch nicht das mindeste wahrhafte Heil gebracht. Es scheint das ein gar hartes Wort, denn noch ist unsere Zeit vielfach voll Lobens und Rühmens dieser Verbrüderungen, in denen man alles Heil sucht, während man der Kirche alle Heilskräftigkeit abspricht und die man Pfliegerinnen der Liebe nennt, während man der Kirche Verachtung der Liebe vorwirft. Aber hat denn das nicht seinen Grund in der scheinbaren Unfruchtbarkeit der Kirche neben dem scheinbaren Kinderreichtume der Verbrüderungen? Sehen wir doch nur die uns nächste, die uns umgebende Verbrüderung Zinzendorfs an! Wie wohl Zinzendorf es auch mit seiner Brüdergemeine meinen, in wie glühender Liebe zum Heilande er sie auch stiften, und in wie glühendem Eifer sie auch bald bis in die heißesten Sandwüsten und die kältesten Schneegebirge dringen mochte: den von ihr umschlungenen und erfüllten Gemeinden hat sie dennoch kein Heil gebracht! Sollen wir denn nun die Verbrüderungen, die unsere Tage gebracht haben, für heilskräftiger erklären, als die Zinzendorfs? Wahrlich, von all' den Stiftern heiliger Verbrüderungen unserer Tage ist noch keiner erstanden, der an Zinzendorf heranreichte, an dieses

bei allen Irthümern und Wunderlichkeiten doch für den Heiland glühende Herz. Hat Zinzendorf, aus dem hellen Lichte des Evangelii in der Kirche Gottes hinausgeirrt in die heildunkle Nacht der Schwärmerei in den Kirchlein der Menschen, nicht erreicht, was er erreichen wollte, viel weniger werden's Die erreichen, die so tief unter diesem Manne stehen, wenn sie auch sonst werth und hoch zu schätzen sind; und hat Zinzendorf zerstreut, anstatt zu sammeln, und zersplittert, anstatt zu verbinden, wie vielmehr werden's Die thun, deren Abtrennung von der Kirche viel mehr eine entschieden gewusste und gewollte ist, als die Zinzendorfs. Von der beschränktesten Mission bis zur entschränktesten Union müssen und werden die Verbrüderungen immer nur noch mehr zerstreuen und zersplittern, was Gott gesammelt und erbaut hat. Es geht nicht so! Das Heil kommt von den Juden, weil da die Kirche, Gottes Zion ist; das Heil kommt jetzt von den Lutheranern, weil sie die Kirche, Gottes Zion, sind und Gott mitten unter ihnen wohnt!

Weil nun aber die Kirche, die den Herrn Christum und mit ihm den Vater durch Wort und Sacrament im heiligen Geiste in sich hat, aller Liebe Quelle in sich trägt, darum sollen wir treu seyn in der brüderlichen Liebe und unter einander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken. Treue im Bekenntnisse ist Treue in der Liebe zum Herrn; Treue im Wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken ist Treue in der Liebe zu den Brüdern. Beide gehen Hand in Hand mit einander; denn darin erweisen wir unsere Liebe zu Gott, daß wir die Brüder lieb haben. Fragen wir nun, wer die Brüder sind, deren wir wahrnehmen sollen mit Reizen zur Liebe und guten Werken, so ist's die gesammte Menschheit, die Welt, deren Sünde der Herr auf's Kreuz getragen und für die er sein Leben gelassen hat; doch aber wiederum die Welt nicht in ganz unbestimmter Weise, sondern in den bestimmten Kreisen, in denen sie den Herrn als Kirche, Christenheit und Menschheit umgiebt, so daß wir allerdings zunächst und allermeist der Glaubensgenossen, dann aller Christen und endlich aller Menschen wahrzunehmen haben in der herzlichen und barmherzigen Liebe, mit der der Herr uns zuerst geliebt hat, auf daß wir ihn wiederlieben mögen. Denn wer den Herrn liebt, der ihn geboren hat, der liebt auch Den, der vom



Herrn geboren ist, den Bruder; nicht aber nur Den, der sich solcher Geburt im Glauben bewußt und gewiß ist, auch nicht nur Den, der die Wiedergeburt durch die Taufe hat, wenn auch noch nicht im Glauben weiß, sondern auch Den, über den der Herr uns Befehl gethan hat, ihn zu taufen und zu lehren, auf daß er vom Herrn wiedergeboren werde und glaube zur Seligkeit. Fragen wir weiter, wie und wodurch wir einander wahrnehmen sollen mit Reizen zur Liebe und guten Werken, so werden wir sagen müssen: eben so und dadurch, daß wir der bekennnißlosen Christlichkeit mit der bekennnißtreuen Kirchllichkeit entgegentreten. Hat Gott eben darin seine Liebe zu uns erwiesen, daß er uns seinen eingeborenen Sohn gegeben, so können wir den Brüdern durch nichts größere Liebe erweisen, als dadurch, daß wir einmal sie zu Christo führen, und dann sie bei Christo erhalten im rechten einigen Glauben der Kirche. Daß man uns Hochmuth vorwirft, wenn wir behaupten, Christus sey eben in unserer Gemeinschaft, weil wir die Kirche sind, dürfen wir uns nicht anfechten lassen; denn wir behaupten solches ja nicht auf irgend etwas hin, was wir durch uns sind oder thun, sondern allein darauf hin, daß wir aus Gottes Gnaden, wie unser Bekenntniß klärllich darthut, das reine Evangelium und das lautere Sacrament ohne alles menschliche Hinzuthun oder Hinwegnehmen haben. Der uns gemachte Vorwurf des Hochmuthes fällt daher auf den Herrn zurück, der, um uns wahrhaft nach Leib und Seele erlösen zu können, sich an das Sacrament und Wort gebunden hat und sich uns durch das Sacrament und Wort im heiligen Geiste zu unserer Erlösung nach Leib und Seele mittheilt. Wo nicht nur formal das Wort Gottes festgehalten, sondern auch material die Rechtfertigung des Sünders vor Gott aus Gottes Gnaden allein durch den Glauben bekannt wird, da ist die Versammlung aller Gläubigen, die Kirche, und da ist auch, weil der Glaube ohne Inhalt des Glaubens nimmer da seyn kann, Christus. Wie Christus der Gottmensch nimmer ist ohne die Kirche, seinen Leib, so ist auch die Kirche nimmer ohne Christum, ihr Haupt. Und weil Christus der Erlöser des Menschen, der Mensch aber Geistleib ist, wird Christus Mensch und bleibt in ununterbrochener Verbindung als Mensch mit dem Menschen durch Wort und

Sacrament, damit seine Erlösung eine ewige sey, nicht nur vor Gott sondern auch in uns. Solches bekennend haben wir der Brüder wahrzunehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken und dahin zu streben, daß unseren Gemeinden das ihnen leider so vielfach entfremdete gute Bekenntniß der Kirche wieder bekannt, lieb und theuer werde, darnach aber darüber zu wachen, daß unsere Gemeinden durch unsere bekenntnißtreue Verwaltung des uns anvertrauten heiligen Kirchenamtes, so in der Predigt und Sacramentsreichung wie in der besonderen Seelenpflege, im guten Bekenntnisse der Kirche immer fester gegründet werden. Weiter werden wir allen Mitchristen in aller Sanftmuth und Liebe nachzuweisen haben, daß die Aufgabe der Christenheit eben die ist, Kirche zu werden, sich auf den allerheiligsten, durch Wort und Sacrament gewirkten Glauben zum Tempel Gottes zu erbauen und sich ihrer Einheit mit Christo im Glauben siegesfreudig bewusst zu werden; daß sie aber ihrer Aufgabe gänzlich verfehlt, wenn sie sich der Kirchenlosigkeit, die dem Herrn nimmer wohlgefällig seyn kann noch ist, hingiebt und aus Glaubenschwäche in dieser beharrt. Endlich werden wir eifrigst bemüht sein müssen, allen Menschen die Kirche zuzuführen und sie in die Kirche zu bringen, also allen Eifer und Ernst in der heiligen Missionsfache zu üben haben, damit in Wahrheit nicht nur die Erde des Herrn, sondern auch der Herr der Erde werde und er die ganze Menschheit als seinen Leib mit seiner Liebe erfülle und durchdringe. Diese unsere Aufgabe werden wir nicht dadurch lösen, daß wir die Brüder Ein Mal in die Kirche zum Herrn führen, sondern wir werden, gleich dem Herrn, unserem Meister, dieses einmalige Liebeswerk zum täglich, ja stündlich wiederholten machen müssen, damit Christus die volle Herrschaft über alle Menschen erlange und behalte und seine Liebe uns dringe und treibe, fruchtbar zu seyn an guten Werken, an in der Liebe thätigem Glauben. Ueben wir also die bekenntnißtreue Liebe, so werden wir der Brüder in Wahrheit wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken, und sie sowohl vor der kalten Liebe der Vernunft, die Alles liebt nur nicht die Liebe, weil sie selbstfüchtig ist und von der Selbsthingabe an den Geliebten — was ihr Unvernunft scheint — nichts weiß, als auch vor der angeblich heiligen Liebe der Kirchenlosigkeit die die Welt um der Welt willen haßt

und in rechtloser Selbstgerechtigkeit blind und unbarmherzig richtet, bewahren, und es wird aus der Kirche ein schöner Frühling hervorgehen, der die Erde mit Saron's lieblichen Blumen anfüllt. — Ach, wir haben auch hier, theure, liebe Brüder, an die Brust zu schlagen und des Herrn Barmherzigkeit anzusehen! Weil wir bekenntnislos waren, waren wir auch lieblos, denn das Bekenntniß hält den Herrn, aller Liebe Quelle. Weil wir uns von Zion abwandten, wandten sich unsere Gemeinden von uns ab, denn wir führten sie nicht gen Gottes Zion, sondern zu den Kirchlein der Menschen. O, wie haben wir so hart gerichtet die armen Seelen, die nicht mit uns zu schwärmen verstanden, und wie noch härter, da sie uns nicht in die von Menschen gebauten Kirchlein folgten, sondern in wärmeren Ländern wärmere Herzen suchten, die sie nicht unbarmherzig richteten, sondern barmherzig in Gottes Haus trügen und um Christi willen bäten: laffet euch versöhnen mit Gott! Wir sprachen ihnen ihre Taufgnade zu Gunsten menschlicher Gnadenanstalten ab, — was Wunder, daß sie für die weggeläugneten himmlischen Güter in fleischlichem Sinne die Hände nach den dargebotenen irdischen Gütern ausstreckten! Wir sahen nur einen Theil der Gemeinden als Gemeinden Gottes an, da war's ja ganz natürlich, daß sie Denen das Ohr zuwandten, die die ganze Gemeinde zu weiden verhiessen. O daß der Herr uns treu mache im Halten am Bekenntnisse der Hoffnung, die er uns verheissen hat, auf daß wir treu seyn können im Ausüben der brüderlichen Liebe, und Viele, ja Alle gewinnen für das Reich Gottes und seines Christus! O daß der Herr uns treu mache im Halten am Bekenntnisse, auf daß wir ablassen mögen von allem Buhlen mit den von Menschen erbauten Kirchlein, die der Herr nicht gebaut haben will, und die uns aus der lebenskräftigen Liebe Christi in das unkräftige, sieche Liebeln der Menschen entführen; aber mit ganzer Inbrunst lieben mögen Zion, und darnach dürsten, Alle, Alle, eben dadurch, daß wir den Irrthum strafen, die Wahrheit preisen, gen Zion zu führen!

## 3.

Gott will es, wir aber sollen es auch wollen! Darum fordert der Herr endlich von uns, daß wir treu seyen im Pflegen der

christlichen Gemeinschaft und nicht verlassen unsere Versammlung, wie Etlliche pflegen, denn Solches zu erreichen, dazu bedarf es des gemeinsamen Ringens und Strebens. Unter den Versammlungen, welche die Christen nicht verlassen sollten und sollen, meint der Jünger des Herrn hier zunächst die Sonntagsversammlungen der aus den Juden gewonnenen Christen neben den alttestamentlichen Versammlungen Israels, denen diese Christen noch beizuwohnen pflegten. Diese sonntäglichen Versammlungen waren mithin gerade das eigenthümlich Christliche, daher den in pharisäisch-fleischlichem Sinne am alten Testamente festhaltenden Judenchristen gerade das Anstößige, in dem sie eine Verirrung der Christen vom rechten Wege sahen. Sie verließen gerne diese Versammlungen, die sie nicht als Versammlungen der wahren Kinder Gottes anerkannten, gleichwie der dem Christenthume feindlich gesinnte Jude die Christen eine vom Bundesvolke sich abtrennende Secte nannte, anstatt im Christenthume das zu seiner Vollendung gelangte und erfüllte Judenthum anzuerkennen. Ueberall in den apostolischen Briefen begegnet uns dieser fleischliche Sinn eines Theiles der Judenchristen, dem es ein Greuel war, seine eigenwillige Absonderung von allen übrigen Menschen als Absonderung des wahren Volkes Gottes von den Kindern der Welt zu Gunsten der Seligkeit aller Menschen aufzugeben. Wovor der Jünger des Herrn uns hier warnt, ist also das Zerspalten der christlichen Gemeinde in die Masse der getauften Christen und in das Häuflein der aus diesen auserwählten und durch besondere Institutionen abgesonderten wahren Kinder Gottes; das Erheben der Separatversammlungen einzelner Gläubigen über die allgemeine Versammlung aller Gläubigen, d. i. über die Gottesdienste der christlichen Kirche, zunächst am Auferstehungstage des Herrn, um sich auf den Grund ihres allerheiligsten Glaubens aus lebendigen Steinen Gott zum geistlichen Hause zu erbauen. Dieses Erheben der Separatversammlungen gläubiger Häuflein über die Gemeindeversammlungen aller Gläubigen zieht sich durch alle Zeiten der christlichen Kirche hindurch und charakterisirt sich immer durch Festhalten oder Wiederaufnehmen alttestamentlicher Institutionen in das neue Testament, um die Institutionen dieses durch jene zu erfüllen, gleich als wäre nicht das ganze alte Testament durch das neue erfüllt. Wir haben

dieses unverständige Fassen des neuen Mostes in alte Schläuche genugsam erlebt, aber auch genugsam erfahren, daß durch Separatversammlungen neben den kirchlichen Versammlungen durchaus nicht der Kirche, wie man vermeint, aufgeholfen wird. Nicht genug können wir uns vor ihnen hüten, denn mit dem Gering-schätzen der kirchlichen Versammlungen zu Gunsten der Separatversammlungen ist das Verlassen der Kirche überhaupt immer unzertrennlich verbunden. Spener, der theure Gottesmann, dessen Name mit Dank und Liebe wird genannt werden, so lange es eine Evangelische Christenheit giebt, Spener wollte der Kirche durch seine Kirchlein in der Kirche wahrhaftig aufhelfen, und so lange er da stand mit seiner entschiedenen Ueberordnung der Kirche über die Kirchlein, war seine Art und Weise allerdings der Kirche zum Segen, indem er dadurch ein lebenskräftiges und liebethätiges Christenthum in der Kirche wach rief. Wie aber Alles, was die Kirche nicht naturwüchsig aus sich hervortreibt, gar bald krank und stoch wird und endlich in sich erstirbt, so auch Speners Kirchlein in der Kirche; denn die Kirche erbaut sich nicht von außen nach innen, sondern von innen nach außen, auch nicht von unten nach oben, sondern von oben nach unten. Speners Kirchlein hingen an seiner Person nicht an der Kirche, standen und fielen daher mit ihm und wurden nach seinem Tode durch andere Personen, die sich ihrer bemächtigten ohne Speners kirchlichen Sinn zu haben, entschieden unkirchlich, ja endlich widerkirchlich. Spener nahm sein Leben aus der Kirche und brachte es aus der Kirche in die Häuser und Herzen, seine Anhänger aber vermeinten, das Leben aus Häusern und Herzen in die Kirche bringen zu können und zu müssen, gleich als dränge das Leben nicht aus der Kirche in Haus und Herz, sondern aus Herz und Haus in die Kirche. Speners Werk wäre ein dauernd segensreiches geworden und geblieben, hätte er sich genügen lassen an den beiden Polen aller christlichen Lebensbethätigung, dem Gemeindegottesdienste und dem Hausgottesdienste; nun aber konnte er's nicht hindern, daß seine Versammlungen einzelner Gläubigen mitten inne traten und endlich das christliche Leben ganz aus seinen Fugen hoben. Speners Mißgriff war, daß er das durch die kirchlichen Versammlungen und den Hausgottesdienst gewirkte Leben im Glauben zum Wirkenden machte. Darum

stellten gar bald des theuren Mannes Anhänger die Kirchlein über die Kirche und führten die Christen von der Kirche weg, anstatt sie zur Kirche hinzuführen. Wir haben unter diesen Kirchlein, nicht in sondern neben und außer der Kirche, diesen Separatversammlungen, nicht unter sondern über den kirchlichen Versammlungen, wie sie uns namentlich Zinzendorfs Brüder-Unität, die sie adoptirte, gebracht hat, gewaltig gelitten. Sie entfremdeten uns der Kirche und machten, daß wir die Gemeinschaft über das die Gemeinschaft Stiftende, über Wort und Sacrament stellten und die Mittheilung des heiligen Geistes von der Gemeinschaft, nicht aber vom Worte und Sacramente abhängig machten. Sie brachten uns ferner dazu, die Ausübung des allgemeinen Priestertums nicht durch das von Gott dazu geordnete Amt in Kirche und Haus vollziehen zu lassen, sondern dieselbe der menschlichen Willkür preiszugeben, wodurch Hirten und Heerden in eine ganz falsche Stellung zu einander gebracht und dem heiligen Amte, dessen Träger wir sind, seine Würde und sein Einfluß ganz und gar geraubt wurde. Sie machten uns endlich der Zinzendorfschen Brüder-Unität mehr denn irgend billig zugeneigt, also daß wir, obgleich Diener des Herrn in seiner Kirche, vielmehr für Zinzendorf als für den Herrn Jesum Christum arbeiteten. Da geschah uns ja volles Recht, wenn in den Zeiten der schwersten Trübsale, die der Herr um unserer Untreue willen über uns kommen ließ, Heil- und Rettungsmittel nicht in der Kirche, sondern in jener Verbrüderung Zinzendorfs gesucht wurden, und die Bedrängten sich nicht an die von Gott geordneten Träger des heiligen Kirchenamtes, sondern an die von Menschen geordneten Pfleger jener Verbrüderung wandten. Freilich schien jene Verbrüderung nur etwas der Kirche Fehlendes durch ihre Separatversammlungen hinzuzufügen, aber sie trennte doch in Wahrheit die Glieder der Kirche von einander, und solche Trennung zieht nothwendig immer Abtrennung von der Kirche überhaupt nach sich, Abtrennung von der Kirche aber gebiert den Tod, denn in ihr ist Christus, das Leben. Daher war jene Verbrüderung — auch abgesehen von ihrer der Schrift vielfach widersprechenden Lehre — kein Dammbau gegen die hereinbrechenden Fluthen des Abfalles, sondern erlag derselben, wenn nicht in ganz, so doch in fast gleicher Weise, wie die Masse

der in der Kirche ohne Kirche Dahinträumenden. Aber wie steht's nun? Deuten wir die Zeichen der Zeit jetzt richtig? Ist's uns klar geworden in der schweren Trübsal, die über uns gekommen, daß das kirchenlose Christenthum nicht baut sondern zerstört, nicht sammelt sondern zerstreut, nicht nützt sondern schadet, eben weil es sich ärgert an der ihre Herrlichkeit verhüllenden Knechtsgestalt der Kirche Christi und mit dem auf den Eckstein Gottes, Christum, erbauten Zion Gottes den Eckstein selbst auch verwirft? Sehen wir's ein, daß der Pietismus in Deutschland, der Methodismus in England, der Herrenhutismus bei uns das gerade Gegentheil von dem gebracht hat, was er bringen wollte? Sind wir treu geworden nach den Tagen der Untreue im Pflegen der christlichen Gemeinschaft? Hören wir auf, die Versammlungen der Kirche, in denen wir aus Christi Fülle durch Wort und Sacrament nehmen Gnade um Gnade, zu verlassen um der menschlichen Verbrüderungen willen? Oder sind uns die Augen noch gehalten, daß wir an Stelle der alten, unkräftig erwiesenen Verbrüderungen neue suchen und setzen? Meinen wir, das Ziel, die Eine Heerde unter dem Einen Hirten, erreichen zu können, wenn wir nun nicht mehr Kirchlein neben die Kirche bauen, sondern Alles, was christlich heißt, ohne Ansehen der Lehre, in Einen großen Menschenbau zusammenfassen unter dem Pantere der christlichen Liebe, gleich als hätte die Liebe mit der den Glauben tragenden Lehre gar nicht zu thun? Wohl sollen wir ja mit allem Eifer und aller Sehnsucht dem köstlichen Ziele, der Einen Heerde unter dem Einen Hirten nachstreben, aber doch nimmer dem Herrn vorgreifen, nimmer meinen, die von Gott gebaute Kirche lasse sich durch uns weiter bauen, wenn wir die Mauern des Zions Gottes einreißen, die verschiedenen christlichen Gemeinschaften werden zu Einer Kirche vereint werden, wenn man der Kirche ihr Bekenntniß und damit ihr Leben nehme. Aus den menschlichen Unionen geht wahrlich nimmer die Eine Kirche hervor; wohl aber hat die Eine Kirche die Verheißung, alle Völker in sich zu sammeln und unter dem Einen Hirten als die Eine Heerde zu vereinigen. O darum laffet uns unsere Treue im Halten am Bekenntnisse der Hoffnung, die uns der Herr verheißten hat, und im Ausüben der brüderlichen Liebe, die der Herr uns befohlen hat, darin erweisen, theure, liebe

Brüder, daß wir nicht mehr verlassen die Versammlungen der Kirche Christi, unsere Versammlungen, sondern treu an diesen halten, in denen alle und jede christliche Gemeinschaft wurzelt, weil wir in diesen Versammlungen uns um den Herrn, das Leben, schaaren, uns zu erbauen zum Tempel Gottes auf den allerheiligsten Grund unseres Glaubens durch Wort und Sacrament im heiligen Geiste. Halten wir nicht treu an diesen unseren Versammlungen, so geben wir ja auch die Treue in der Liebe und im Bekennen und damit Alles auf, was wir vom Herrn haben, und gehen der Krone des ewigen Lebens verlustig. Lasset uns treu halten an unseren Versammlungen, auf daß wir in ihnen durch Wort und Sacrament nehmen Gnade um Gnade aus Christi Fülle und einander Handreichung thun mögen nach dem Maaße der Gnadengabe, die ein Jeglicher unter uns vom Herrn empfangen hat, auf daß der Leib Christi, die Kirche, wachse und den Sieg gewinne. Lasset uns dem Wahne absagen, als könnten wir den Brüdern, die noch nicht in der Kirche stehen, noch nicht gen Zion gelangt sind, durch menschliche Verbrüderungen helfen, da doch Jedwedem geholfen wird nur in der Stadt Gottes, die immerdar fein lustig bleibet mit ihren Brännlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind, wenn gleich die Welt untergehet und die Berge mitten ins Meer sinken, wenngleich das Meer wüthet und waltet und von seinem Ungestüme die Berge einfallen, weil Gott in ihr ist, weil Gott ihr frühe hilft, weil der Herr Zebaoth mit ihr ist, weil der Gott Jakobs ihr Schutz ist!

Dazu wollen, dazu müssen wir einander ermahnen um des Bekenntnisses der Hoffnung und um der brüderlichen Liebe willen, und das so viel mehr, so viel mehr wir sehen, daß der Tag nahe ist, wo der Herr wiederkommen wird in den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit, zu richten den Erdkreis, auf daß wir erlangen mögen die Verheißung, die er, der Treue, uns verheißten hat. Dem Jünger des Herrn, der treu hielt am Bekenntnisse der Hoffnung, war der Tag des Herrn immerdar ein naher, und in brünstiger Liebe gemahnte er die Brüder daran. Der lange Zwischenraum zwischen Anfang und Ende der Kirche in diesem Zeitlaufe schwand vor seinen Blicken dahin, weil er an der Hoffnung hielt, die der Herr seiner Kirche verheißten hat und

er da im Anfange das Ende, in der Kirche seiner Zeit die wenn auch in Knechtsgestalt verhüllte so doch immer herrliche Braut Christi sah, zu der der Herr auf ihren Liebesruf hineilt. So geht's jedwedem Gläubigen. Wunderanfang und herrlich Ende fallen ihm zusammen; der Herr ist immer bei ihm, er ist immer beim Herrn; und der Tag des Herrn, der Tag des Schreckens für die Welt, der Tag des Sieges für die Kirche, ist ihm immer ein naher. Daher ist er auch mit allem Ernste und glühendem Eifer bemüht, seinen Beruf fest zu machen, und klammert sich mit ganzer Innigkeit den kirchlichen Versammlungen an, weil der Herr seine Wiederkunft in Herrlichkeit der Kirche verheißen hat, und die Gläubigen in dieser ihr Haupt freudig erheben sollen, weil ihre Erlösung naht und sie nun schauen sollen mit unaussprechlicher Freude von Angesicht zu Angesicht den Geliebten, den sie im Fleische nicht gesehen, an den sie aber dennoch geglaubt und den sie dennoch geliebt haben. Sehen wir aber auch hiervon ab und fassen die Entwicklung der Kirche in diesem Zeitlaufe ins Auge, so müssen wir da ebenfalls sagen, daß der Tag des Herrn nahe ist. Freilich, noch ist die Arndtie groß, die Zahl der Schnitter gering, und uns erscheint's, als sey noch eine gewaltige Arbeit zu beenden, bevor des Herrn Tag kommen mag. Aber wie bald können und werden die Heiden und darnach die Juden eingehen in das Reich Gottes, sobald nur Zion, die Kirche Gottes, in ihrer Schöne wieder da steht! Und Zion, Gottes Zion geht jetzt wieder hervor in wunderlieblicher Schöne. Daß so viele Evangelische Christen von der Evangelischen Christenheit abfielen und noch abfallen, es hat der Kirche keinen Schaden gebracht, es hat ihr vielmehr wesentlich zum Heile gedient. Denn Alle, die abfielen, suchten mit mehr oder minder klarem Bewußtseyn die Kirche, die sie in der kirchenlosen Evangelischen Christenheit nicht fanden, und alle diese bringen in die christlichen Gemeinschaften, in denen sie die Kirche zu finden meinten, das Suchen nach der Einen Kirche, nach Zion hinein, gleichwie sie der Evangelischen Christenheit den Schaden Josephs, die Kirchenlosigkeit, aufgedeckt haben. Wo wir auch hinblicken, überall liegt die Christenheit in den Geburtswehen einer neuen Zeit, aus der die die Welt allendlich überwindende Kirche Christi siegreich hervorgehen wird. Lasset uns merken auf

diese Zeichen der Zeit, und um so viel mehr wir sehen, daß der Tag des Herrn nahe, lasset uns treu seyn im Pflegen der christlichen Gemeinschaft in den kirchlichen Versammlungen durch Wort und Sacrament! — Wohl ist's ein köstlich Ding, den einzelnen Seelen einzeln nachzugehen und ihrer zu warten und zu pflegen in ungefärbter Liebe; wohl ist's des Dieners Gottes größte Freude, den Segen des Herrn in jede Hütte zu tragen und von jedem Berge als Bote des Friedens herabzusteigen. Jedemoch müssen wir sagen, daß die specielle Seelsorge nur dann wahrhafte Seelsorge ist, wenn sie als ihr Ziel unverrückt das im Auge hält, für die Kirche Christi zu sammeln. Wohl ist's herrlich, wenn sich Bruder zum Bruder thut, um mit ihm im Namen des Herrn versammelt zu seyn und im Gebete die Nähe des Herrn zu erfahren. Jedemoch müssen wir sagen, daß solches Zusammenthun nur dann wahrhaft im Namen des Herrn geschieht, wenn es als sein Ziel das unverrückt im Auge behält, für die Kirche Christi zusammenzuthun, und daß das Gebet nur dann ein Gebet im Namen des Herrn ist und der Nähe des Herrn sich erfreut, wenn es sich auf den heiligen Altären des Herrn in der Kirche an Wort und Sacrament zu heiliger Flamme entzündet hat. Ist das Ziel, zu dem wir hinstreben, die Gemeinschaft mit dem Herrn in der Schaar der Engel und seligen Erlösten: was kann uns dann auf Erden über die Versammlungen der Kirche gehen? Da müssen wir ja singen mit dem Gottesdänger: Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Borhöfen des Herrn, mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Denn der Vogel hat ein Haus gefunden, und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken, nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott. Wohl Denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar. Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln, die durch das Jammerthal gehen, und machen daselbst Brunnen. Und die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt. Sie erhalten einen Sieg nach dem andern, daß man sehen muß, der rechte Gott sey zu Zion. Herr Gott Zebaoth, höre mein Gebet; vernimm es, Gott Jakobs. Gott, unser Schild, schaue doch; siehe an das Reich deines Gesalbten. Denn ein Tag in deinen Bor-

höfen ist besser, denn sonst tausend. Ich will lieber die Thür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten. Denn Gott, der Herr, ist Sonne und Schild, der Herr giebt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt.

Auf denn, theure, liebe Brüder, treu im Bekenntniß, treu in der brüderlichen Liebe, treu in der Gemeinschaft an unser Werk, daß es in Gott gethan werde und nicht vergeblich sey; und auf denn, christliche Gemeinde, treu im Bekenntniß, treu in der brüderlichen Liebe, treu in der Gemeinschaft, geleite uns mit deiner Fürbitte an unser Werk, und lasset uns Alle halten, was wir haben, auf daß uns Niemand unsere Krone raube! — Das walte Gott, welchem allein sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.